

1994 Gene - ein Porträt

Von Lore Korbei

Es ist ein heißer Augustabend, an dem ich im Humboldt-Haus in Achberg zur Focusing-Sommerschule ankomme. Wie so oft hier umschließt mich eine Ferienheim-Stimmung: eine bunte, lustige Gesellschaft ist hier versammelt, Gläser klirren und Metall scharrt auf Porzellan, dazwischen Umarmungen, Zurufe, intensive Gespräche.

Ist "er" schon da? Gendlin, der Guru?

Ein schlacksiger, altersmäßig schwer einschätzbarer Mann mit dunklem Haar sitzt dort - etwas "verkrochen" wie André Heller sagen würde - bei Johannes Wiltschko am Tisch. Das ist er: ich vergleiche ihn innerlich mit dem Video - des Körpers eigene Psychotherapie -, das ich von ihm kenne. Das kurzärmelige Hemd und die Hosen "Modell 50er Jahre" lassen Erinnerungen an den Kleiderstil meines Vaters aufkommen.

Seinen Lebenslauf weiß ich auswendig, da ich seit über einem Jahr brieflich - zum Teil auch mit Eilpost mit ihm verkehre. Er hat mir für einen Buchbeitrag Fotos seiner Eltern, Kinderfotos von sich und seine Volksschulzeugnisse überlassen - frühe Beweisstücke eines Bubenlebens im 9. Wiener Gemeindebezirk, das abrupt und grausam durch den Einmarsch der Hitler-Truppen ein Ende fand. Die Familie mußte unter dramatischen Umständen flüchten. Im Laufe der Tage schält sich immer deutlicher werdend aus dem Amerikanisch-Deutsch, das Gendlin spricht, Akzent und Satzstellung des Jüdisch-Wienerischen Bürgertums heraus.

Die kommenden Tage sind ausgefüllt: Gene, wie ihn alle nennen, scheint trotz ständigen "Bereitschaftsdienstes" in dieser Affenhitze, die auch durch die Mauern dringt, nicht zu ermüden. Ist er doch auch familiär beansprucht durch seine kleine, musikalisch sehr begabte Tochter. "Der Kindertreue wegen" wird er sich entschuldigen, wenn er abends rechtzeitig Schluss machen wird.

Vormittags verschwindet Gendlin mit seiner crew im "kleinen Kreis". Hier geht es hauptsächlich um philosophische Themen: z.B. wie passieren Veränderungsschritte oder was ist das ICH? Aber auch Diskussionen um die Focusing-orientierte Therapie, die alle verschiedenen Ebenen ("avenues" wie Gene es auch nennt) einschließen soll - in bunter Reihenfolge: Gefühle haben, Beziehungen bearbeiten, Träume, Bilder, Familieninteraktionen, Körperberührung, Tanz, Bewegung, Gestalt, Rollenspiel...

Gendlins Vortrag am 2. Abend zu diesem Thema versammelt alle TeilnehmerInnen der Sommerschule, da erlebe ich ihn erst- und letztmalig eher lustlos und desinteressiert - das Auditorium übrigens auch.

Die nachmittäglichen Großgruppen scheinen ihm jedenfalls Freude zu machen: ca 70 Personen sitzen ihm im wahrsten Sinne des Wortes "zu Füßen". Die Bereiche, die Gendlin uns vorschlägt,

sind Focusing und Träume und Arbeit mit "schwierigen PatientInnen".

Seine Traumarbeit unterscheidet sich von seinem Traumbuch wie ein Gourmet - Menu vom Meisterkoch zubereitet vom dazugehörigen Kochrezept. Wir sind alle überrascht, wie wenig sich Gendlin selbst an seine detaillierte Gebrauchsanweisung hält.

Aber ich erfahre zum Beispiel die Wichtigkeit der Frage "was sagt der Traum?" im Vergleich zu "was sagt die Träumerin, der Träumer?" oder ich lerne genauer Hinschauen, Hinspüren, wo im Traum das Frische, Lebendige, der "drive" ist, im Vergleich zu den Endlosschleifen des Strukturgebundenen.

Die "schwierigen KlientInnen" werden dort abgeholt, wo sie sich gerade befinden, das habe ich selbst dort im Rollenspiel erfahren dürfen.

Gendlin vertraut den Selbstheilungskräften, er meint den Rogers- Satz "die Tatsachen sind immer freundlich" ernst. Die Abwehr muß anerkannt werden, wenn sie sich öffnen und erklären soll.

Während Gendlin beim Inneren Kritiker/Super Ego schon rigorosere Maßnahmen vorschlägt: vom In-die-Küche-Schicken, zum Verlachen, zum Wortabschneiden.

Der Mensch, der da ist, muß auch wirklich da-sein können. Gendlin formuliert das so: "Ich muß die Person einladen, mehr darüber zu sagen. Ich muß, das ist ein ethisches Gesetz."

Eines seiner Bilder vom Psychotherapeuten ist das eines Einbrechers in einer Bank, der gerade dabei ist, den Tresor zu knacken, als Bild für die neugierige Spannung, die ihn bei der Arbeit mit diesen schwierigen KlientInnen bewegt. Mein Bild von ihm ist das eines beghadeten raschen Florettkämpfers, dem ein touché gelingt, weil er ruhig zuwarten kann - und der Sekunden später schon wieder zum scheuen, berührten und berührbaren Gegenüber wird. Und wenn es nicht gelingt? Wenn sein Versuch, Beziehung zum Felt Sense des Gegenübers aufzunehmen, fehlschlägt, dann blickt er ganz unschuldig-schelmisch: "No, probieren wird man es doch noch dürfen..."

In der therapeutischen Arbeit und in den theoretischen Erklärungen dazu, ist Gene bis in die Pausen hinein voll da. Ein genau wahrnehmender, präzise wiedergebender Therapeut - im besten Sinne klientenzentriert. Die braunen Augen sind manchmal für Momente versunken, nach Innen gerichtet, nachspürend, um dann gleich wieder voll aufzublitzen. Gendlin lebt Focusing. Der Raum, den er sich und seinen KlientInnen gibt, wird bei aller unaufdringlich-wohltuenden Distanz von seiner warmen Zustimmung zu allem, was da kommen mag, von seiner interessierten Neugier geformt, ja nicht zuletzt von seinem schalkhaften Humor. Wie ein Refrain fällt immer wieder der Satz : "Platz machen (im Sinne des Freiraum ermöglichen) ist wichtiger als alles andere."

Hier sitzt kein Guru, keine "fertige Persönlichkeit im klassischen Sinn", sondern eine lebendige

Person, ein Mensch, der sich nicht dauernd krampfhaft kongruent/transparent machen muß, sondern nur gerade soviel, um nicht "unehrlich" zu sein, um auch Da-zu-Sein (: "wir müssen beide da sein!"). Denn dieser Kontakt, dieses sehr konsequente Dran-Bleiben, auch das "Laut-Machen" dieses Kontaktes ist der Hauptschwerpunkt - noch vor jedem Focusing.

Noch ein paar Kostproben

Nach dem Unterschied zwischen Klientenzentriert und Focusing gefragt: "Ich lasse lieber alles konfus, als dass Sie hier herausgehen und sagen: 'Der hat gesagt, da ist ein Unterschied.' Dann werden die Leute anfangen zu streiten und das wäre das Ärgste".

Oder zum Inneren Kritiker/Super-Ego im Vergleich zum Gewissen: "Das Gewissen, sagt die Bibel, ist eine sehr kleine, stille Stimme. Das Super-Ego ist keine kleine, stille Stimme." oder mit aufblitzenden Augen: "Da würde ich lieber Chaos machen."

Zum Abschluß noch sein in den späten 60er Jahren in der Arbeit mit schwer gestörten Menschen erworbenes Credo: "Weißt Du, es ist immer jemand drinnen"... "Die ganze Idee ist, Türen zu öffnen für die Menschen, nicht sie zuzumachen."